

Wir sind UP – der Podcast

Zu Gast: Dr. Lucas Mielke

Titel der Folge:

Inklusive Studiengestaltung

Beschreibungstext:

Dr. Lucas Mielke ist gemeinsam mit Ulrike Sträßner Studienberater zur inklusiven Studiengestaltung an der Universität Potsdam. In dieser Folge gibt er tiefe Einblicke in seine Tätigkeit und damit verbundene Chancen und Herausforderungen.

Aber wer sind Ulrike Sträßner und Dr. Lucas Mielke eigentlich?

Dr. Lucas Mileke:

Dr. Lucas Mielke studierte Germanistik, Politik- und Erziehungswissenschaft an der Universität Potsdam. Seit 2016 berät er in der Zentralen Studienberatung Studieninteressierte, Studierende und Promovierende zu Inklusionsfragen, motivationalen Herausforderungen sowie Methoden und Problemen des wissenschaftlichen Arbeitens. Am meisten Spaß macht ihm das Ganze, wenn gemeinsam neue Perspektiven auf einen Sachverhalt entdeckt werden und wenn er seine Freude am Schreiben teilen kann. Schwerpunkte seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit sind Ästhetik, psychoanalytische Kulturwissenschaft und politische Theorie.

Ulrike Sträßner:

Ulrike Sträßner studierte an der Universität Potsdam Geschichte und Deutsch für das Lehramt an Gymnasien und promovierte zur Geschichte der Frühen Neuzeit an der Schnittstelle zwischen Landes-, Geschlechter- und Reformationsgeschichte. Seit 2016 berät sie in der Zentralen Studienberatung Studieninteressierte, Studierende, Wiedereinsteiger*innen und Lehrende dazu, wie das Studium inklusiv(er) gestaltet werden kann. Besondere Freude hat sie daran, gemeinsam mit den Studierenden verlorene Studienmotivation neu zu entdecken und wach zu halten, zur Reflexion erworbener Kompetenzen anzuregen, Freude am wissenschaftlichen Schreiben zu vermitteln und bei einer möglichst stress- und angstfreien Prüfungsvorbereitung zu unterstützen.

Wichtige Links:

<https://www.uni-potsdam.de/de/studium/beratung/behinderung/beratung-inklusive-studiengestaltung>

Transkription:

Erika: Hallo und herzlich willkommen an alle zu unserer heutigen Folge von Wir sind UP. Ich bin Erika, Studentin und studentische Mitarbeiterin der Uni Potsdam im Team Barrierefrei und heute habe ich Lucas Mielke zu Gast. Lucas ist als Berater mit dem Schwerpunkt inklusive Studiengestaltung tätig. Das Beratungsangebot richtet sich nicht nur an Studierende der Uni Potsdam, sondern auch an Studieninteressierte und Promovierende, die sich in besonderen Lebenssituationen befinden. Was besondere Lebenssituationen sein können und wie genau das Beratungsangebot aussieht, darum soll es in der heutigen Folge gehen. Vorab auch noch mal die Info, Lucas und ich kennen uns bereits durch unsere Arbeit an der Uni, denn auch das Team Barrierefrei gehört zur ZSB und deshalb duzen wir uns in unserem Gespräch. Deshalb nicht verwundert sein. Ja, danke auf jeden Fall fürs Einschalten und Zuhören und ich würde jetzt direkt in unsere Fragerunde starten. Meine erste Frage lautet an dich. Wie ich in der Einleitung gerade ja schon erwähnt habe, richtet sich das Beratungsangebot an Personen in besonderen Lebenssituationen. Was sind solche besonderen Lebenssituationen? An wen konkret richtet sich euer Angebot?

Lucas: Hallo und ja, danke für die Einladung. Freue mich, heute hier sprechen zu können. Besondere Lebenssituationen, was meint das? Einerseits kann das eine Behinderung oder chronische Erkrankung sein, akute Stresssituationen, ein Konflikt, der studienbedingt sein kann, aber auch Konflikte, die sich einfach aus Vereinbarkeitsfragen unterschiedlicher Lebensbereiche, also Dinge, die nicht nur das Studium betreffen, aber eben auch. Und da setzen wir an. Unser Angebot richtet sich also an alle Studierenden, die gerade ein Problem haben, wo sie vielleicht noch nicht so genau wissen, wer auch die richtige Ansprechperson dafür ist, dass sie vielleicht auch selber noch gar nicht so richtig benennen können, aber vielleicht diffus spüren, dass irgendetwas nicht so richtig stimmt. Und in dem Sinne ist unser Angebot erstmal auch für alle offen, ist aber Teil der universitären Inklusionsarbeit.

Erika: Okay, und wie genau kann dann so eine individuelle Beratung oder Begleitung auch aussehen? Also bei welchen Themen ganz konkret oder Problemen könnt ihr dann unterstützen? Und wie sieht das dann in der Praxis aus?

Lucas: Genau, wir, also das sind ja zwei Personen, ich und Ulrike Sträßner, sind erreichbar auf allen möglichen klassischen Wegen, via E-Mail, Telefon oder auch persönlich. Und die Anliegen, um die es gehen kann, können zunächst einmal Nachteilsausgleiche betreffen, also die Frage von Inklusion und damit verbundenen Verwaltungsmaßnahmen. Diese Gespräche sind meistens nicht so lang, beziehungsweise und das ist dann vielleicht nach einem oder zwei Terminen auch geklärt. Die andere Ebene oder das andere große Thema sind Fragen zum wissenschaftlichen Arbeiten, also überfachliche Fragen zu Problemen mit dem wissenschaftlichen Arbeiten oder der Studienplanung, motivationale Herausforderungen, auch sowas wie Prokrastination, Aufschiebeverhalten, Prüfungsängste. Also alles, was nicht direkt eine fachlich inhaltliche Frage ist, aber auch vielleicht damit zu tun haben kann, da sind wir Ansprechpartner.

Erika: Okay, vielen Dank. Und auf der Uni-Homepage habe ich auch gesehen, dass es auch Gruppenangebote gibt. Könntest du vielleicht beschreiben, was das für Angebote sind und wie Studierende diese wahrnehmen können? Also müssen sie sich dann bei euch melden, wenn sie das machen möchten? Oder genau, wie läuft das ab mit den Gruppenangeboten?

Lucas: Ja, genau. Wir haben ja eine relativ große Übersichtsseite von der Zentralen Studienberatung mit ganz vielen Gruppenangeboten für Studierende, für Lehrende, für Studieninteressierte. Da findet man auch unsere Angebote. Das könnten jetzt zum Beispiel, also als Beispiel, was jetzt aktuell gerade anliegt oder wo auch Ulrike gerade drin sitzt, ist die Intensivschreibwoche. Das ist ein Format, was wir anbieten im Februar und im März und dann auch noch mal im August und im September eines jeden Jahres. Da laden wir Studierende ein, aus allen möglichen Fachrichtungen gemeinsam in ihren Schreibprojekten zu arbeiten, über fünf Tage in einer strukturierten Umgebung. Und wir sind dort selber als Ansprechpartner vor Ort für schreibprozessbezogene Fragen.

Und das Schöne an diesem Format ist eben auch, dass durch die kollektive Arbeit einen Erfahrungsaustausch stattfinden kann, dass Studierende vielleicht auch Ressourcen gemeinsam entdecken, die sie alleine noch nicht entdeckt hätten. Und dass sie auch erfahren können, dass die Probleme, die sie haben, vielleicht gar nicht nur ihre einzelnen Probleme sind oder ihre individuellen Probleme sind, sondern dass unterschiedliche Menschen vergleichbare Herausforderungen im Studium haben und dass man das gemeinsam auch gut angehen kann. Darauf wollte ich jetzt noch mal vertieft eingehen. Wir haben auch einen Workshop zum Thema Prokrastination oder Umgang damit, zur Prüfungsangst oder zur Entscheidungskompetenz. Und diese Gruppenangebote sind immer darauf ausgelegt, dass wir einerseits Inhalte reingeben möchten, aber vor allem auch den Studierenden selbst Gelegenheit geben möchten, miteinander ins Arbeiten zu kommen, Dinge auszuprobieren und wir selber lernen auch immer was dabei. Und diese Angebote finden regelmäßig statt. Wir probieren aber auch immer mal wieder neue Sachen aus. Das heißt, wenn wir das Gefühl haben, zum Beispiel auch in Absprache mit der psychologischen Beratung, mit der wir eng zusammenarbeiten, dass gerade ein neuer Bedarf besteht, dass es Probleme gibt, die wir noch nicht adressiert haben, dann versuchen wir auch, neue Konzepte zu entwickeln. Was heißt nicht, wir versuchen es nicht, wir machen es und probieren es aus und binden dann auch immer das Feedback der Studierenden ein und fragen natürlich, was hat Ihnen hierbei gefallen, was fanden Sie weniger hilfreich, was würden Sie sich wünschen in Zukunft, was brauchen Sie noch und das binden wir ein. Also es gibt nach jeder Veranstaltung auch eine Evaluationsphase, sodass wir die weiterentwickeln und damit sind wir recht zufrieden. Bislang ist es einfach auch schön, die Erfahrungen aus mehreren Semestern und Jahren einfließen zu lassen und so Konzepte reifen und wachsen zu lassen. Aber ich kann ja vielleicht noch mal darauf eingehen, wie so eine Einzelberatung konkret aussehen kann. Jetzt habe ich eigentlich nur gesagt, was die Themen darin sind, wie das aussehen kann, weil das ist ja auch nochmal ganz unterschiedlich, was man sich darunter vorstellt. Eine Einzelberatung kann natürlich sein, dass eine Person vorbeikommt oder anruft oder via Zoom einen Termin ausmacht und dann in einem Gespräch eventuell zwei, drei sehr konkrete Fragen geklärt sind. Es kann aber auch sein, dass sich herausstellt, dass eine längerfristige Begleitung notwendig ist und das können wir auch leisten.

Das heißt zum Beispiel auch eine Person, die mit schwereren Schreibblockaden zu kämpfen hat oder auch was den Sinn des Studiums angeht, ein bisschen mit sich ringt oder vielleicht auch nach einer längeren Unterbrechung des Studiums, zum Beispiel krankheitsbedingt, jetzt den Wiedereinstieg versuchen möchte, da begleiten wir dann auch über einen längeren Zeitraum, zum Beispiel mit einem Treffen pro Woche oder alle 14 Tage oder so, wie sich die Studierenden sich das auch vorstellen können und auf die Art und Weise entstehen auch nochmal ganz andere Beratungssettings und ein anderes Beziehungsgeschehen, was eine sehr intensive Arbeit auch zulassen kann und natürlich auch über einen längeren Zeitraum interessante Beziehungen entstehen lässt, die großer Gewinn für alle Beteiligten sind und wir freuen uns sehr, dass wir die Kapazitäten haben, das leisten zu können.

Erika: Okay, vielen Dank. Ich habe jetzt mal so eine organisatorische Frage für diejenigen, die jetzt vielleicht auf diese Gruppenangebote auch aufmerksam geworden sind. Wenn Studierende an diesen Angeboten teilnehmen möchten, müssen sie sich erstmal bei euch melden oder sind das oft so Kooperationen, zum Beispiel mit dem Feelgood Campus, Stressmanagement-Geschichten oder wie kann ich an so einem Angebot teilnehmen?

Lucas: Man kann uns persönlich ansprechen, wenn man uns trifft, aber in der Regel läuft die Anmeldung über E-Mails. Das heißt, unter jedem Veranstaltungsangebot ist auch eine konkrete Anmeldeöglichkeit transparent gemacht. Das ist dann entweder die Eine-Uni-für-alle-E-Mail, das sind dann diese E-Mails an Ulrike Sträßner und mich oder eine persönliche E-Mail. Man kann auch über die normale oder klassische Studienberatungs-E-Mail einen Bedarf anmelden und dann wird es quasi auch intern verteilt. Wer die beste Ansprechpartnerin dafür dann ist. Es gibt auch offene Sprechzeiten, wo man Anliegen kurzfristig anbringen kann und auch fragen kann, was gibt es eigentlich, was für mich sinnvoll sein kann und dann gehen wir darauf ein. Also sinnvoll ist es aber, die Veranstaltungsankündigungen der ZSB auch in diversen Newslettern auf Social Media und auf unserer Homepage im Blick zu behalten.

Erika: Und wahrscheinlich dann auch im Veranstaltungskalender.

Lucas: Auch dort natürlich.

Erika: Okay, ja prima. Welche Herausforderungen siehst du im Zusammenhang mit deiner Tätigkeit als Berater? Vielleicht jetzt nicht nur persönliche Herausforderungen, aber auch vielleicht strukturelle. Also gibt es Barrieren, auch hier an der Uni, die du wahrnimmst, die deine Arbeit erschweren?

Lucas: Auf jeden Fall. Also wenn ich an Herausforderungen denke, denke ich als erstes an gesellschaftliche Strukturprobleme, die sich im Kleinen natürlich auch zeigen in unserer alltäglichen Arbeit. Da fällt mir als erstes ein, die Mietenkrise, dass es dazu führt, dass Studierende teilweise unzumutbar lange Fahrtwege haben, die zum Beispiel, wenn man sich vorstellt, dass vielleicht von einer gesundheitlichen Beeinträchtigung da ist, noch zusätzlich eine Erschwernis darstellen. Dann ist ein weiteres großes Problem und das wird auch bei uns bemerkbar, die Versorgung mit Psychotherapie-Plätzen.

Das wird auch dann problematisch, wenn Menschen darauf sind, wenn es zur Beantragung von Nachteilsausgleichen braucht, ist ja von fachlicher Seite auch Stellungnahmen und die zu erhalten ist teilweise auch schon sehr schwer. Dann haben wir natürlich auch noch mit den Nachwirkungen der Pandemie zu kämpfen, dahingehend, dass diese durch die sozialen Probleme, die damit einhergingen, viele Menschen in die Vereinsamung oder in die Vereinzelung gefallen sind, komische Formulierung, aber ja, beziehungsweise sich zurückgezogen haben, vielleicht auch ihr Studium in der Pandemie angefangen haben, aber die Universität nie als sozialen Raum, so wie wir ihn kennen, gelernt haben, erfahren haben, was zu einer schwierigen Beziehung geführt hat, vielleicht auch dazu, dass sie eigentlich studieren wollten, aber nicht so richtig wissen, wie und dann die Erreichbarkeit vielleicht auch von Seiten der Universität schwierig ist. Das ist ein Problem, natürlich die Ökonomisierung der Hochschulen ist auch ein Problem, Angriffe auf die Wissenschaftsfreiheit von rechts, aber auch zum Beispiel überlastende, nicht überlastende, überlastete Lehrende. Lehrende, die derart viel mit, die vielleicht gar nicht mehr dazu kommen, sich so, wie sie wollten, vielleicht auch auf ihre Studierenden

einlassen zu können. Das ist nicht überall so, aber das ist ein Problem, was durchaus da ist. Das sind übergreifende Probleme, die mir einfallen würden, aber vielleicht auch noch was Gutes.

Wir haben hier an der Universität, beziehungsweise in der Studienberatung, die schöne Situation, ein großes, gutes, vertrauensvolles Team zu haben, in dem die Arbeit sehr gut möglich ist, in dem wir Unterstützung bekommen, aber auch unseren Freiraum haben, neue Dinge auszuprobieren und das lässt schon vieles zu und da können wir, glaube ich, auch mit vielen Herausforderungen umgehen, aber was Inklusion angeht, ist es immer noch Luft nach oben, würde ich sagen.

Erika: Okay, danke. Das war doch ein sehr allumfassender Blick, finde ich, auf die Barrieren und Hürden. Dankeschön. Aber jetzt umgekehrt, welche Chancen bietet deine Tätigkeit den Studierenden und auch dir selbst als Berater?

Lucas: Ja, ich kann mal mit den Studierenden anfangen, was ich mir vorstelle oder hoffe, was sie für Chancen haben. Erstmal möchten wir ja für Studierende ein Gegenüber sein, das heißt eine Person, die zuhört, die Nachfragen stellt, die da ist und hilft, eine überfordernde Situation erstmal zu sortieren oder zu verstehen oder Worte zu finden für etwas, was man spürt, aber nicht so richtig noch auf den Begriff bringen kann.

Das heißt, eine Ansprechperson da sein, auch in einer vielleicht überfordernden Zeit gerade, das ist unser Anspruch. Dann möchten wir Probleme interdisziplinär, hat man das im Studium genannt, oder aus unterschiedlichen Perspektiven helfen oder unterstützen anzugehen oder zu betrachten. Was eine Chance ist, vielleicht auch aus so einer Fantasie davon, dass man für alles alleine verantwortlich ist, was einem Negatives widerfährt. Dass man da so ein bisschen rauskommt und schaut, okay, ich bin auch in ein Beziehungsgefüge und ein institutionelles Gefüge eingebunden und dass man genau schaut, wie kann man das analysieren, was sind da Dinge, die für mich gut laufen, was sind negative Faktoren. Und da ist natürlich auch ein großer Pluspunkt, ohne dass ich uns jetzt zu sehr loben möchte, aber ist, dass wir eben diese langfristige Perspektive in der Begleitung anbieten können. Das ermöglicht nochmal ein anderes Verstehen, nicht nur von Problemen, sondern auch von, wie arbeite ich überhaupt.

Im Prinzip habe ich ein Hauptanliegen, was ich mit den Studierenden erreichen möchte, ist, dass sie verstehen, was sie tun und reflektieren, was sie tun und dann entscheiden, wie sie damit umgehen. Zu mehr Autonomie kommen und idealerweise mit anderen auch noch gemeinsam diese Erfahrung teilen. Wir haben natürlich auch die Chance, dass wir, was Nachteilsausgleiche angeht, ein sehr, das ist nochmal ein anderer Fokus, aber dass wir da sehr flexibel sind und dass sehr unterschiedliche Möglichkeiten von Nachteilsausgleichen möglich sind. Das finde ich sehr schön, das geht sehr adäquat auf die Vielfältigkeit der Lebenssituation von Studierenden ein. Ich glaube, was für die Studierenden und für uns eine Chance ist, dass man Erfahrungen sammeln kann, positive Erfahrungen, neue Erfahrungen. Nicht nur bei Schreibprojekten, die wir begleiten, ist es so, aber gerade dabei, dass wir natürlich auch inhaltlich was dazu lernen, also die unterschiedlichen Abschlussarbeiten, die man dann so begleitet und ja dann teilweise auch sich anschaut oder die Themen und die Probleme und die Leidenschaften, die Studierende mitbringen, das ist ja auch etwas, was unser eigenes Leben reicher macht und uns auch die Möglichkeit gibt, einfach mal Dinge auszuprobieren, neue Methoden auszuprobieren und eine Freude am Denken auch zu teilen. Also gerade bei Studis, die vielleicht nicht so gerne Hausarbeiten schreiben, sie müssen ja jetzt vielleicht nicht das Schreiben anfangen zu lieben, sie können ja vielleicht erstmal ein neutrales Verhältnis zum Schreiben aufbauen, das ist ja auch erstmal eine Errungenschaft, aber wenn ich

mitbekomme und manchmal gibt es das, gar nicht so selten, dass Studierende nach einer gewissen Zeit Freude an einer Arbeit entwickeln, die für sie vorher noch sehr stressig war oder mit Unsicherheiten versehen, dann ist das eine tolle Sache.

Erika: Ja, kann ich mir vorstellen. Und wie ist da generell so die Nachfrage? Habt ihr, also mal blöd gefragt, habt ihr sehr viel zu tun oder ist es mehr so, dass ihr die Zielgruppe wirklich irgendwie erreichen müsst?

Lucas: Ich würde sagen, wir haben genug zu tun. Es gab natürlich eine Phase, da mussten wir noch mehr werben und es gibt immer noch den Punkt, dass Studierende sagen, hätte ich das bloß früher gewusst. Also es gibt schon eine Diskrepanz zwischen Angeboten, die da sind, Sichtbarkeit und auch vielleicht sich davon angesprochen, von der Zielgruppe. Das ist auch nochmal eine Herausforderung. Inwiefern kann man Angebote auch so bewerben, dass möglichst alle Leute, für die das gut sein könnte, sich auch angesprochen fühlen. Das sind alles Herausforderungen. Allerdings, da wir in dieses produktive Biotop zwischen zentraler Studienberatung und psychologischer Beratung eingebunden sind, läuft das schon ganz gut auch mit dem Verweisen.

Also wenn die Anliegen sich herauskristallisiert haben, dann schieben wir uns die Leute so über beziehungsweise schaffen die Angebote so, dass klar ist, wer die beste Ansprechperson jeweils ist. Also ich kann jetzt mal vielleicht als Beispiel für die Intensivschreibwochen. Die sind eigentlich immer ausgebucht. Auch die Workshops zum Thema Entscheidungskompetenz und Prokrastination haben immer zweistellige Anmeldezahlen. Ein bisschen Schwund gibt es immer, aber zuletzt wenig Schwund. Also von Leuten, die dann einfach nicht auftauchen.

Das ist auf jeden Fall, also das ist lebendig und dynamisch und da kommen Leute auf uns zu. Allerdings würde ich immer davor mahnen, dass wir bequem werden und nicht mehr rausgehen und nicht mehr unsere Arbeit auch bewerben und transparent machen und auch in die Universität hinein auch mit den Fächern sagen, beziehungsweise transparent machen. Das gibt es und das könnte hilfreich sein.

Wir haben jetzt auch, ist ja auch Teil unserer Arbeit, dass wir mit Lehrenden über Inklusionsfragen sprechen. Es wird im März einen Workshop für Lehrende zum Umgang mit bestimmten Herausforderungen in diesem Bereich geben und auch als Anlass auch so best practice Erfahrungen, die sie schon haben in Bezug auf inklusive Lehrformen auszutauschen. Und da haben wir das Gefühl, dass wir auf jeden Fall auch noch stärker werben müssen, um zu zeigen, das gibt es und das kann für euch ein schönes Angebot sein.

Aber ich sage auch immer den Studis, die zu uns kommen, wenn sie denken, dass Kommiliton:innen von Ihnen, dass es für sie gut sein könnte, sprechen sie gerne darauf an. Also es ist jetzt kein Plädoyer für weniger Werbung, aber uns wird auch nicht langweilig.

Erika: Okay, gut, weil du das jetzt gerade angesprochen hast mit Lehrenden, es gibt auch Angebote für Lehrende. Wie siehst du da die Nachfrage? Also ich habe mitbekommen, auch durch meine Arbeit im Team Barrierefrei und durch Robert Meile, den Beauftragten für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung, dass es häufig so ist, wenn es Workshops oder Infoveranstaltungen für Lehrende gibt, zum Thema inklusives Studieren, dass da eher wenig kommt, wenig Nachfrage, wenig Teilnahme auch an solchen Angeboten. Würdest du das auch so sehen oder?

Lucas: Das war bis vor kurzem noch so mit dem Workshop, den wir jetzt anbieten, ist anders, aber weil wir auch noch mal anders in die Werbephase gegangen sind, indem wir einfach E-Mail-Listen angelegt haben und nicht darauf vertraut haben, dass auf Seiten das Angebot gefunden wird, sondern ein bisschen aktiver auf die Fächer auch zugegangen sind. Und da gibt es viel Positives. Das ist schön. Deswegen, ich glaube, man muss auch schauen, ich meine, Lehrende haben auch echt viel um die Ohren. Die Universität hat sehr viele Informationen online. Da muss man sich auch erstmal durchorientieren, was es alles gibt. Und ich glaube, es ist gut, direkt auf Leute von denen man denkt, es könnte interessant für euch sein, zuzugehen und zu sagen, wir haben da was für euch. Ich glaube, das lohnte sich in Zukunft eher so vorzugehen. Genau.

Erika: Ja, ich glaube auch, es ist immer wichtig, beide Seiten auch zu adressieren, wenn man mehr Inklusion erreichen möchte. Nicht nur die Studierenden erreichen, aber natürlich auch die Lehrenden, die ja die Lehre machen und anbieten und den Studienalltag maßgeblich irgendwie bestimmen auch teilweise. Genau. Du hattest das auch vorhin schon kurz erwähnt, wenn Personen sich an euch wenden und ihr seid aber jetzt nicht die richtigen Ansprechpersonen oder merkt, ihr könnt bei dem Problem jetzt irgendwie nicht so weiterhelfen, dann verweist ihr an andere Institutionen. Psychologische Beratung oder Robert Meile oder...?

Lucas: Genau. Oder den Career Service oder je nachdem, was für Anliegen es gibt oder das International Office. Das stellt sich ja meistens im ersten Gespräch heraus und manchmal stellt sich aber auch heraus, dass unterschiedliche Stellen zuständig sein können. Also es kann eine Person mit einem bestimmten Anliegen zur psychologischen Beratung gehen, mit einem anderen dann aber zu uns kommen und beides ist richtig unangebracht. Allerdings wird niemand bei uns allein gelassen mit der Frage von, kann ich jetzt nicht sagen tschüss, sondern selbst wenn wir selber nicht so genau wissen, wer vielleicht die Ansprechperson sein könnte, versuchen wir es gemeinsam herauszufinden. Und dafür haben wir auch so ein großes und kompetentes Team mit sehr viel Erfahrung aus sehr vielen Jahren. Das ist... Ich kann mich gerade an keinen Fall erinnern, wo uns nicht nach einer gewissen Zeit eingefallen ist, an wen wir hätten verweisen können oder wie dieses Problem hätte adressiert werden können.

Erika: Ja, das heißt also, die Studis können sich ruhig jederzeit bei euch melden und dann schaut man weiter, wie geholfen werden kann. Das ist doch schön.

Lucas: Genau, dafür ist die Studienberatung da. Erstmal auch sortieren.

Erika: Okay, dann zu guter Letzt. Wie und wann kann man euch denn erreichen?

Lucas: Ganz klassisch über die E-Mail eineunifueralle@uni-potsdam.de. Da können die Studierenden mit eigenen Terminvorschlägen kommen und wir schauen, also Ulrike Sträßner und ich, wie die Verfügbarkeit ist und wie wir das anbieten können. Es gibt auch offene Telefonsprechzeiten, also montags von 10 bis 11 und donnerstags von 13 bis 15 Uhr. Da können die Personen auch einfach anrufen ohne Anmeldung und dann schaut man, ob man das Anliegen vor Ort klärt oder ob man nochmal daraus einen Termin macht. Dann gibt es ja bei der zentralen Studienberatung das Formular, wo man Beratungsbedarf signalisieren kann. Da sieht man ja dann schon, wenn entsprechende thematische Punkte angekreuzt sind, dann wird es zu uns weitergeleitet. Die Erreichbarkeit ist

eigentlich auf allen Ebenen gegeben. Was wir im Schwerpunktbereich inklusive Studiengestaltung nicht haben, sind persönliche offene Sprechzeiten, also offene Sprechzeiten, wo man einfach so vorbeilaufen kann. Das hat sich als nicht so zielführend herausgestellt.

Erika: Ja, ich danke dir viel, vielmals, Lucas, für das Gespräch, für deine Offenheit, für den Input und die ganzen Informationen. Ja, vielen Dank. Ich wünsche dir auch weiterhin alles Gute bei der Arbeit und danke auch an alle Zuhörenden fürs Zuhören und ja, bis bald.